

milie der Mitglieder arbeiten. *America* (27. Oktober 1956), die diese Nachricht bringt, meint, es berühre merkwürdig, daß in eben dem Augenblick, da das Luthertum im Land seiner Geburt wieder zu Luther und damit wieder zur orthodoxen Lehre zurückfinde, es in Amerika offenbar dem Zug der Säkularisierung nachgebe.

Stiftung Calouste Gulbenkian

Im Juli 1955 starb in Lissabon einer der reichsten Männer der Welt, der Armenier Calouste Sarkis Gulbenkian. Wenige Jahre vor seinem Tod hat er, der britische Staatsangehörige, die portugiesische Hauptstadt zu seinem ständigen Wohnsitz gemacht. In seinem Testament bestimmte er den größten Teil seines ungeheuren Vermögens für eine Stiftung, die nach ihm benannt werden sollte. Den Grundstock bilden die reichen Sammlungen des Verstorbenen. Die Stiftung, die nicht nur über geldliche Mittel verfügt, sondern auch über festen Besitz, soll neben der Kunst auch der Wissenschaft und humanitären Zwecken dienen. So müssen davon auch das Krankenhaus Yedi-Kule in Konstantinopel und die Bibliothek Gulbenkian in Jerusalem unterstützt werden. Der Sitz der Stiftung ist Lissabon, und die Mehrzahl der Mitglieder des Verwaltungsrates muß portugiesischer Staatsangehörigkeit sein. Trotzdem soll das Wirken der Stiftung nicht auf Portugal beschränkt bleiben, sondern überall dort einsetzen, wo es der Stiftungsrat für gut findet. (*Portugal, Faits et Documents* 2).

Die Mongolei und die russische Ostasienpolitik

Die Äußere Mongolei war vor der chinesischen Revolution von 1911 von China abhängig. 1921 wurde sie von der Roten Armee besetzt, die dort die Streitkräfte des Baron von Ungern-Sternberg aufrieb. Es wurde eine mongolische Volkspartei gegründet, die seit 1921 Mitglied der Komintern war. 1924 wurde die Mongolei zu einer Volksdemokratie erklärt. 1929 wurde die Zwangskollektivierung eingeführt, zugleich begann die Religionsverfolgung. 1932 mußte die Rote Armee eine Revolution unterdrücken. Man begann zwar auf Vorschlag Stalins einen neuen Kurs, gleichzeitig jedoch wurden „Säuberungen“ durchgeführt, denen ganze Bevölkerungsgruppen zum Opfer fielen. Nach offiziellen Angaben wurden 2000 lamaistische Mönche hingerichtet. 1940 bekam das Land eine neue Verfassung, die sich kaum von der der Sowjetunion unterschied.

Dabei stand die Mongolei die ganze Zeit hindurch immer noch formell unter der Oberhoheit Chinas. Die eigentlichen Herren jedoch waren die Botschafter Rußlands. Aber die Sowjetunion kümmerte sich keineswegs um die völkerrechtliche Stellung der Mongolei, die sie überdies noch durch einen Vertrag mit China 1924 anerkannt hatte. Als die Japaner 1931 in der Mandschurei einfielen schloß Rußland 1934 mit der Mongolei trotz aller Proteste Chinas ein Militärbündnis, das 1936 zu einem gegenseitigen Beistandspakt ausgeweitet wurde. Auch diesmal erhob China energische Proteste. Sowjetrußland kümmerte sich jedoch nicht darum. Trotz dieses einseitigen Vorgehens besserten sich angesichts des japanischen Angriffs die russisch-chinesischen Beziehungen, um sich erst wieder 1939 durch den deutsch-sowjetischen Pakt, der auch eine Annäherung Japans an Sowjetrußland zur Folge hatte, wieder zu verschlechtern.

Ein Theatereoup, der ein bezeichnendes Licht auf die Verhandlungsmethoden der Sowjetrussen und zugleich auf die Ahnungslosigkeit der Westmächte wirft, gelang den Russen gegen Ende des 2. Weltkriegs. Auf der Yaltakonferenz willigten die Sowjetrussen ein, nach Beendigung des Krieges in Europa an Japan den Krieg zu erklären. Eine der Bedingungen, die sie stellten, war die Anerkennung des Sta-

tus quo für die Äußere Mongolei. Die Westmächte stimmten dem zu, da sie der Meinung waren, die Hoheitsrechte Chinas würden dadurch nicht angetastet. Unmittelbar nach der Sitzung jedoch schrieben die Sowjets hinter „Äußere Mongolei“ in Klammern „Mongolische Volksrepublik“ und behaupteten mit Erfolg, damit sei die Unabhängigkeit der Mongolei festgesetzt.

Das Interesse der Sowjetunion ist nicht so sehr wirtschaftlicher Natur — das Land ist nicht reich an Bodenschätzen — als vielmehr strategischer und politischer. Die ostasiatischen Küstengebiete sind wichtige strategische Basen für die Sowjetunion. Sie sind jedoch leicht verletzbar, und zwar von der Mandschurei und von der Inneren Mongolei aus. Von der Äußeren Mongolei aus kann die Sowjetunion nicht nur diese beiden Provinzen Chinas kontrollieren, sondern darüber hinaus sämtliche nördlichen Provinzen seines Nachbarstaates. Gerät umgekehrt die Mongolei in die Hände eines Gegners der Sowjetunion, so sind deren asiatische Provinzen bis zum Baikalsee bedroht. Und da die Sowjetunion in einer Auseinandersetzung zur See im Pazifik von vorneherein hoffnungslos unterlegen ist, so kommt der Auseinandersetzung auf dem Festland doppelte Bedeutung zu.

Das politische Interesse an der Mongolei dürfte mit dem strategischen eng gekoppelt sein. Solange die Mandschurei und der nördliche Teil Chinas unter japanischem Einfluß standen, war die Mongolei ein Puffer zwischen Japan und Rußland, an dem beide ab und zu ihre Kräfte maßen und der den Ausbruch eines Krieges zwischen beiden verhinderte. Mit dem Zusammenbruch Japans jedoch änderte sich die Stellung der Mongolei grundlegend. Schon damals sahen die Sowjetrussen das Ende Nationalchinas voraus. Dadurch wurde die Mongolei zum Bindeglied nach China und darüber hinaus nach dem gesamten Asien. Der asiatische Kontinent liegt heute, da der Einfluß der Westmächte fast völlig zum Erliegen kam, offen vor den Sowjets.

Diese sind sich der Wichtigkeit ihrer Stellung, die sie durch die Mongolei in Händen haben und die sie vielleicht einmal sogar gegen China benützen müssen, vollauf bewußt. Sie haben im Gebiet des Baikalsees an die Grenzen der Mongolei 50 000 km Straßen und Wege gebaut und rund 6 500 km Eisenbahnen. Von der Transsibirischen Bahn her haben sie über Ulan Bator eine Verbindung mit Peking hergestellt, die den bisherigen Weg um 1 500 km verkürzt. Außerdem wird im Augenblick eine große strategische Linie von Sowjet-Turkestan über Urumtschi nach Lanchow gebaut, die von der Mongolei aus kontrolliert wird.

Rußland hat seine Stellung in Fernasien dank der Mongolei seit 1921 systematisch ausgebaut. Man kann seiner Politik eine gewisse Genialität und Weitsichtigkeit nicht absprechen, die im Gegensatz zu den Westmächten immer wußte, was sie wollte. Der russische Imperialismus, verbunden mit dem Bolschewismus, bedroht heute die Welt in einem Maß, wie dies zuvor bei keiner Weltmacht der Fall war. Eines freilich hat die Sowjetunion nicht in ihre Rechnung gestellt: auch heute noch ist es letztlich der Mensch mit seinem Willen zur Freiheit, der die Geschichte macht. (*Report on the Soviet Union in 1956. Conference at the Carnegie international Center, New York, April 1956*).

Das französische Wiegenwunder

Was man nicht für möglich gehalten hätte, ist zu einer Tatsache geworden: Frankreich ist auf dem besten Wege, das geburtenreichste Land zu werden. Frankreich ist von einem sterbenden Volk zu einem Land wachsender Kinderzahlen geworden. Angesichts der rückläufigen Tendenz, die sich in dieser Hinsicht bei uns immer wieder bemerkbar macht, ist es wichtig, nach den Ursachen dieser Erscheinungen zu forschen. Das Beispiel Frankreich hat eine grundsätzliche Bedeutung und zeigt wesentliche Möglichkeiten auf. Der französische Staat gewährt eine